

1713

Zweyfache Liebß-Marter
des

Wundersamen Heiligen

JOANNIS DEI

Stifter und Patriarchen

des Heil. Ordens der Hospitalität der barmherzigen Brüder
in der Ordenskirche zu Wien über der Schlagbrücken
an seinem

Hochfeyerlichen Gedächtnistage

den 20. Martii 1760.

in einer sittlichen

L o b r e d e

vorgeſtellet

von

P. SECUNDINO CAPUCINO

gewöhnlichen Sonntags-Prediger in der Vorstadt St. Ulrich.

W I E N ,

gedruckt bey Johann Thomas Trattner , kaiſerl. königl. Hof- und R.
Deſt. Landſchafts-Buchdruckern, und Buchhändlern.

A-375570

111



OFFICE OF THE DIRECTOR

GENERAL INVESTIGATIVE DIVISION

WASHINGTON, D. C. 20535

CONFIDENTIAL

DS-2027-7697



Vorspruch.

Fortis est, ut mors, dilectio.

Die Liebe ist so stark, als der Tod. Can-
tic. 8. cap. v. 6.



Die Liebe überwindet alles: spricht der Deutsche dem
Lateiner nach, wenn dieser singet: Amor vincit Propertius.
omnia. Die Liebe überwindet alles. Will sa-
gen: der Gewalt der Liebe muß alles unterliegen, was sonst
über andre Dinge Meister ist. Die Wahrheit dieses Aus-
spruchs weist uns der tägliche Augenschein. Groß ist zwar die

Cantic.
Cap. 8.

Judic. Cap.
XV.

Judic. Cap.
XVI.
Prov. Cap.
VII.

Prov. Cap.
V.

Eccl. Cap.
IX.

subhor

Macht des Golds, und werden fast mehrere Siege, mit dem glänzenden Gold, als mit dem grimmigen Eisen erfochten. Aber noch mächtiger ist die Liebe, welche durch heimliche Neigung gewinnt, was mit allen Gold nicht kann erkaufet werden. Alle Weltschätze werden von der Liebe überwogen. In Erwägung dieser Macht hat der Weiseste geurtheilet: Wenn der Mensch schon alles Gut seines Hauses für die Liebe dargeben sollte, würde er selbes für nichts achten. Denn die Liebe ist, so alle Reichthümer überwindet. Alles überwindet die Liebe, auch so gar die sonst unüberwindlichen Helden. Welche keine feindliche Gewalt überwinden konnte, die sind mehrmalen von den Liebspfeilen verwundet worden. Samson dienet uns zum Beispiele. Dieser war mit sehr verwunderlicher Stärke begabet, daß derselben keine Macht bekommen könnte. Tausend Philistäer hat er mit dem Künbein eines Langohrs erschlagen. Da ihn aber seine Feinde nicht überwinden mochten, wurde er von der Liebe gefangen. Sehet nur! wie stark die Liebe! dessen Stärke von einem ganzen Kriegsheere nicht könnte ermüdet werden, den hat die Liebe eines schwachen Weibsbild entkräftet. Gar viele haben mit Samson, Stärke, Ehre, Gut und Blut, Seele und Gewissen verlohren, da sie einmal von der schändlichen Liebe eines Weibs sich haben einnehmen lassen. Wen darf es Wunder nehmen? Das Schmeicheln ihrer Lippen ist wie der Gesang eines Lockvogels, dardurch andere in das Garn verführet werden. Die Blicke ihrer Augen wirken nicht viel weniger, ja sie wirken noch ein mehreres, als die Augen eines Basilisken, von dem man vorgiebt, daß er mit bloßen Anschauen vergiftet. Jenner sagte nicht unrecht, welcher die holde Gestalt eines Weibs mit dem besten, aber auch mit dem bösesten Dinge verglichen hat: mit dem, was wir hoffen, und alle billig verlangen: und mit dem, was wir fürchten, und alle verabschauen sollten. Das ist: mit dem Himmel, mit dem Tod und Feuer. So ist es:

die

die weibliche Schönheit ist ein Himmel unbedachtsamer Augen. Was mehr? Ein Fegfeuer des Beutels, ein Tod der Seelen, eine peinvolle Hölle des Gewissens. Gewislich, muß jene Liebe, wovon hier gehandelt wird, nur für eine bezaubernde Circe angesehen werden. Indem von derselben Riesen in verächtliche Zwerge veraltet werden. Große Helden müssen ihr, wie elende Sklaven dienen, und sie macht, weis nicht, soll ich sagen lächerliche, oder zährenwürdige Thoren, auch aus weisesten Menschen.

Eccl. Cap
XXV.

Jetzt weis ich aber selber nicht, wie mir geschehen, daß ich von der Unglückseligkeit einer starken Liebe gemeldet habe, da ich von der Stärke einer glückseligen Liebe reden wollte. Jener Liebe, welche von dem himmlischen, wie der Hauptstrom Phison von dem irdischen Paradyß, ihren Ursprung herschreibet. Phison umschreibet mit seinen fruchtbaren Ausgüssen das arabische Gelände, und führet mit sich das allerfeinste Gold. Die goldene Liebe hat noch eine fürtrefflichere Eigenschaft. Von ihrer Quelle mögen keine andere, denn die reineste Anmuthungen ausgehen. Sie ist anmüthig, und besizet die Kraft, gleich einem sanften Regen, sich in die Herzen der Menschen einzudringen. Sie hat aber auch eine durchdringliche Stärke, und reißet mit Gewalt an sich, was sie immer ergreiffet. Fast unbegreiflich sind ihre Wirkungen, und wenn sie nur will, muß ihren Waffen alles das Gewehr strecken, und sich ihrem Scepter huldigen. Alle meine Gedanken huldigen sich dieser Wahrheit: und ich muß hierüber mit frohen Herzen das alte Lied anstimmen: Amor vincit omnia: Die Liebe überwindet alles.

Gen. Cap.
II.

Alles, was man immer von ihrer siegreichen Stärke singen und sagen kann, hat der Gespons in hohen Liedern Salomonis mit wenig Worten verfaßet. Er sagt gar viel, wenn er nur sagt: fortis est, ut mors, dilectio. Die Liebe ist so stark, als der Tod. Was der Tod an dem Leibe, das wirket

Cantic.
Cap. VIII.
v. VI.

Gregorius
M.
Afelmanns.

die himmlische Liebe in dem Gemütthe eines Menschen. Wie der Tod die Seele absonderet, und den Gebrauch der Sinnen entziehet, so entreisset die Liebe Gottes, von dem, wornach die verderbten Sinne begierden. Der Tod zwinget den Verstorbenen aller zeitlicher Güter sich zu begeben: und die göttliche Liebe machet alles Irdische verachten. Der Tod machet einen entseelten Körper zu allen Leiden unempfindlich: und die Liebe verschaffet, daß auch die herbeste Streiche mit ohnverrückter Gedult übertragen werden. So viele Zeugen könnte ich hierüber aufbringen, als der Himmel glückselige Inwohner zählet. Deren Tugend ist meistens in dem Leiden, wie das Gold im Feuer, geprüft worden. Die Liebe Gottes hat sie gestärket, daß sie entweder in Mitte der bußfertigen Dörnern, oder unter der Last schwerer Arbeiten, oder zwischen dem Gedränge der härtesten Verfolgungen unüberwindlich gestanden. So stehet aber in Gegenwart am Platz der übrigen zum Zeugniß der wunderthätige heilige, gloriwürdige Patriarch und Stifter des liebreichen Ordens der barmherzigen Brüder, Joannes von Gott. An diesem großen Diener Gottes hat die himmlische Liebe eine verwunderliche Stärke, in dem, was er wegen Gott, und in dem, was er wegen den Nächsten gewirket, und gelitten, gar scheinbarlich bewiesen. Der Beweisthum ist ohnschwer zu machen, wiewohl sich anbey die größte Beschwerissen äußern, welche Joannem im Leben fast zu tod zermartert hatten. Ja die Liebe selber hat die Farben gemischt, um an Joanne einen ganzen Martyrer zu bilden. Solcher Gestalten werde ich nicht unrecht daran seyn, wenn ich bey gegenwärtiger Feyerlichkeit Joannem von Gott, als einen Martyrer der Liebe verehere: und dieser Ehrenruf soll seyn der Begriff meiner vorhabenden Rede. Ich rede erstens von dem, was Joannes von Gott, Gott zu Liebe unternommen. Und ich nehme zweytens vor die Hand, was er aus Liebe des Nächstens gewirket. Eines und das andere soll

Joan-

Joannem einen Martyrer der Liebe beweisen. Erweist mir die Liebe, und gönnet meinen Worten ein aufmerksames Gehör. Habt ihr aber an solchen kein Belieben, so überwindet euch, und höret mich an, Gott und seinem großen Diener Joanni zu Liebe. Amor vincit omnia, denn die Liebe überwindet alles.

Erster Theil.

Für allen muß ich den Grundsatz meiner Rede rechtfertigen; damit es nicht das Ansehen gewinne, als wollte ich in die höchste Kirchengewalt einen verbotenen Eingriff wagen, da ich anheut Joannem von Gott unter die Schaar der Martyrer einzuschalten gedenke. Urbanus der VIII. Statthalter Christi auf Erden hat im Jahre 1630. unsern Joannem selig erklärt: und Alexander gleichfals der VIII. hat im Jahre 1690. seinem Bildnisse den Schimmer der Heiligkeit aufgesetzt: somit setzten ihne beyde höchste Kirchenhäupter in die Zahl der Beichtiger. Wie erkühne ich mich dennoch diesem heiligen Beichtiger den Titel eines Martyrers beyzulegen? die heiligen Väter legen sich schon in das Mittel. Sie sprechen mir Recht, ohne dem Ansehen des Apostolischen Ausspruchs, das geringste zu benehmen. Nehme man für bekannt auf die Lehre zweier großen Vätern der Kirche. Beynahe reden beede aus einem Munde, oder doch aus dem Arthen eines Geistes, wenn sie lehren: die Marter dieser Welt wäre zweyfach, eine an dem Leibe, an der Seele die andere: und wir könnten eine Marter vollbringen, wenn wir auch an dem Leibe keine Wunden empfangen. Es ist eine Arth der unblutig- und innerlichen Marter, wenn wir all dieses Zeitliche verachten, das unsrige freygebig unter die Nothleidende ausspenden, und selbst dabey nothleiden: wenn wir den angebohrnen Hochmuth durch eine wahre Demuth unterdrücken, wenn wir unsern sterblichen Leib mit Casteyungen peinigen, und die unord-

Isidorus.
Gregorius.

dent-

dentlichen Begierden, gebührender massen im Zaum halten: wenn wir den eigenen Willen durch Gehorsam tödten. Lautere Wirkungen der freywilligen Marter. Und so können wir Martyrer seyn, ob wir schon, dem Leibe nach, auf der Folterbanke nicht gestreckt, in dem Feuer nicht gebraten, unter dem Schwert nicht zerstücket, oder von den Zähnen der wilden Thieren nicht aufgefressen werden. Auf diesen Grunde beruhet das Gebäude meiner Gedanken, und ich werde hiedurch berechtiget, Joannem von Gott, in vorernanntem Sinne, einen Martyrer der Liebe zu benamsen. Das liebevolle Jesukind selber hat mich auf diesen Gedanken gebracht. Da es Joanni den fürtrefflichsten Beyname, von Gott, bey einem lieblich rauschenden Brunnquell geschöpft, hat ihm selbes einen ofnen Granatapfel, und in solchem ein Kreuz gezeigt, zum Zeugnis, daß er sein Kreuz und unblutige Marter zu Granata finden würde. Ich finde in dem Granatapfel unter den Kernen die schönsten Geheimnissen. Wer weiß die geheime Bedeutsamkeit zu errathen, wenn die Braut redet von einem Getränk, so aus einem Granatapfel gepresset worden. Einige Schriftsteller wollen mich bereden: durch sothanen Granatapfelsaft würde die Zerknirschung, die Abtödtung, und Busfertigkeit bedeutet. Andere deuten mir auf die Marter selber. Mir will es gleich gelten: ob eines, oder das andere gesagt wird. Habe ich doch schon selber gesagt: die Abtödtung der Sinnen, die Casteyung des Leibs, die strenge Busse der Marter nicht ungleich.

Die unvergleichliche Liebe so in dem Herzen unsers Joannis gegen Gott aufgebrunnen, war so stark, daß ihn dieselbe zu Unternehmungen verleitet, welche zulänglich waren, aus ihm einen wahren Liebesmartyrer zu stalten. Ihre Stärke hat sich fürnämlich an Joanne geäußert: Erstens durch die angesuchte Verachtung seiner selbst: und diese war fast unersättlich. Andertens durch die ausgeübte Busse an sich selbst: und diese war über

Cantic.
Cap. VIII.

Theodor.
Cassiod.

Die Stärke
der Liebe
Gottes
hat sich an
Joanne
geäußert.

vermassen streng. Drittens die Vereinigung mit Gott selbst; und diese war unverstößlich.

Werfen wir unser Augenmerk auf die angesuchte Verachtung seiner selbst. Ich darf sagen, diese ist bey Joanne fast unersättlich gewesen. Deffentliches Gespött, und Beschimpfung waren noch viel zu wenig, die schärfste Zucht, und empfindlichsten Sreiche wolten nicht erklecken, seinen gedemüthigten Geist zu befriedigen: Stellet euch zufriedен, wenn ich hiervon nur einen kurzen Entwurf machen werde. Joannes machte den Anfang zur Heiligkeit von einer Tugendsübung, welche von uns Menschen mehr zu bewundern, als nachzuahmen ist.

Erstens durch die angesuchte Verachtung seiner selbst.

Sie ist von allen zu bewundern, weil sie etwas ganz besonders an sich hat, nicht allein wegen ihrer Schärfe, sondern vielmehr wegen ihrer Seltsamkeit. Wenige Beyspiele sind hiervon zu finden. Sie blühet so selten, als die indianische Aloë, die durch ein halbes Jahrhundert zu kochen hat, bevor sie ihren Heilsaft verfertiget. Sie ist aber eben darum von wenigen nachzuahmen, weil nicht alle jene Stärke der Liebe besitzen, so zu ihrer Ausführung zureichend wäre. Worinnen bestund denn diese Uebung? höret mit Erstaunung! der Diener Gottes war schon von den Lichtern des göttlichen Geistes bestrahlet, dennoch wuste er sich so artig zu verstellen, daß er in gemein für einen Thoren gehalten wurde. Die herrliche Stadt Granada muste seiner weisesten Thorheit zur öffentlichen Schaubühne werden: dort läuft er, wie ein Unsinniger, durch Plätze und Gassen, bald wirft er sich mit Ungestüm zu Boden, bald stößt er mit dem Kopfe an die Wände, und Mauern der Häuser, jetzt zerschlägt er seine Brust mit Steinen, jetzt rauft er sich selbst Haare und Bart aus, und machet das Angesicht mit den Nägeln ganz blutristig. Ein angenehmes Spiel für das lose Gefindel, und muthwilligen Posenreisser. Diese hatten sich bald versamlet, mit Roth, und Steinen auf Joannem zugeworfen, ihn als einen im Gehirne verrück-

ten aller Orten ausgehöhlet, und verspottet. So lange trieben sie an ihm ihren frechen Muthwillen, bis er durch gutherzige Leute ihren Augen entrissen worden. Zu Fontorin wird er als ein vermeynter Zauberer in das Gefängnis geworfen. Und zu Dropesa einer Stadt, die ihn zuvor als einen tapfern Kriegsmann bewundert, gab er neue Gelegenheit, ihn zu verspotten, als er anstatt des Degens, mit dem Stabe in der Hand, mit gehogenem Haupte, mit niedergeschlagenen Augen das Almosen sammeln gesehen worden. Allem Ansehen nach wird endlich Joannes durch so viele Schmach ersättiget worden seyn? keineswegs: die eigene Geringschätzung hatte sein Gemüth dermassen ausgeleeret, daß selbes mit allerdenklicher Verachtung nicht möchte ausgefüllt werden.

Wie viel anders sind wir Menschen hierinfallt gemein geartet. Wir scheuen die Verachtung, schier nicht anders, als läppische Kinder ein verummtes Angesicht fürchten. Die Furcht bey der häcklichen Welt, etwas weniges von unserm Ansehn, oder fremde Gunst, und Gewogenheit zu verlieren, blendet uns vielmalen, daß wir sichere Schuldigkeiten unsers Standes auffer Acht setzen, oder in derley Unternehmungen verwilligen, die dem eigenen Gewissen entgegen laufen. Wir wollen einer eingebildeten Verachtung der Welt entweichen, und werden in der That nur mehr verächtlich vor den Augen Gottes. Vor Gott ist die Weisheit dieser Welt eine Thorheit; wie die Welt gemeinlich für thorrecht hält, was vor Gott eine Weisheit ist. Der ist wohl recht weise, welcher weiß die eigene Geringschätzung nach ihren Werth zu schätzen. Joannes von Gott hat von sothaner Weisheit ein rechtes Meisterstück der Stadt Granada vor Augen gestellt. Jene verstellte Thorheit machte, daß er in Wiederkunft daselbst in das Tollhaus zur Verwahrung geführt, hart gebunden, mit dem Kummerbrode gespeiset, und nicht selten auf das empfindlichste abgeklopset worden. Ja er selbst hat die Auswar-

ter

I. Cor.
Cap. III.

ter mehr und mehr zu einem härteren Verfahren gegen ihn aufgehet. Und haben uns glaubwürdige Federn den Bericht hinterlassen: einmal wären dem unersättlichen Verächter seiner selbst bey zweytausend in einer Nize angemessen worden, deren Maßzeichen er am ganzen Leibe aufzuweisen hatte. Da hast du es igt lieber Joannes? was Wunder, wenn die widerfährt, wenn, und wie du es gewollt hast? wer will dich betauern? gewißlich hatte hierüber niemand ein geringeres Mitleiden, denn Joannes selber. Er litte alles, und er litte mit Freuden aus den reinsten Trieben der göttlichen Liebe. In seinem Herzen frolockte er ob der bitteren Verachtung mehr, als sich Mardocheus erfreuen konnte, da er einer königlichen Ehrenbezeigung gewürdiget; oder ein römischer Feldherr, da er mit den Siegesreisern in die Hauptstadt der Welt voll des Jubels ist einbegleitet worden. Erstumme anitzo heidnisches Rom, verberge die Menge deiner alten Sieger, von deren Heldenthaten so großes Ruhmgeschrei in der Vornwelt entstanden. Ein einziger Joannes von Gott stehet denselben entgegen. Einen viel herrlicheren Sieg hat dieser erfochten, daß er sich von der Weltehre nicht besiegen ließ. Größer ist sein Ruhm, daß er sich selbst überwunden, als wenn er sonst unüberwindliche Vestungen erobert hätte. Eine höhere Ehrenstufe hat er bestiegen, daß er seiner selbst Verachtung sich freywillig ausgesetzt. Wie wäre aber Joannes einem solchem seltenen Heldenstücke gewachsen gewesen, wenn ihm nicht die Liebe zulängliche Kräfte dargestreckt hätte? Die Liebe Gottes macht es nicht anders. Jemehr sich dieselbe in einem Herzen verstarcket, desto stärker wird der Haß gegen sich selber. Daher ist bey Joanne die angeführte Verachtung seiner selbst entstanden.

Joannes selbst leget nunmehr die Hand an: vielleicht, weil ihm fremde Scharfe viel zu gelinde geschienen: oder weil niemand an ihm ferner sich zu vergreifen erkünnen durfte, nachdem

Franc. de
Castro.
Bolland.

110 1
XI 100

Esth. Cap.
VI.

Prov. Cap.
XXVI.

Zweytens
durch die
ausgeübte
Buß an
sich selbst.

1. Cor.
Cap. IX.

seine Tugend kenntlich worden, die zuvor ein angenommener
Wahnwitz weislich verdeckt hielte. Somit entdeckte ich etwas
anders: nämlich seine ausgeübte Buße an sich selber. Diese
war über die massen strenge. Ihre Strenge wird uns bald
ins Gesicht fallen, im Falle wir seine immerwährende Fasten,
harte Lagerstatt, und peinliche Bußzeit betrachten, womit er
seinen Leib gezüchtigt, damit er dem Geiste dienstbar würde.
Schier darf man auf den Gedanken verfallen, Joannes hätte
in dem Abbruch der täglichen Nahrung fast alle Mäßigkeit über-
schritten. Zur heiligen Fastenzeit enthielt er sich durch einige
Tage von allem Genusse einer leiblichen Speise: ansonsten lebte
er nur von Brod und Wasser. Auch außer dieser Zeit war
sein Essen fast strenger denn sein Fasten, weil er seine gerin-
ge Speis gemeiniglich mit Aschen gewürzet. Ein Wunder war
es, daß Joannes bey so geringen Unterhalt dennoch bey dem
Leben erhalten worden. Wir werden diesem Urtheil ohnbe-
schwert beyfallen, wenn wir nebst der strengen Fasten seinen we-
nigen Schlaf in Erwägung ziehen. Seine Lebensgeschichte er-
zählet uns: der strenge Büßer hätte nur eine einzige Stunde zur
Nachtsruhe verwendet; gleichwohl zweifelte ich, ob er auch je-
malen geruhet habe. Was mag das für eine Ruhe seyn, wo
die Lagerstatt nicht viel besser, denn eine Folterbank ist? So war
sie bey Joanne beschaffen. Sein Ruhebettlein war ein al-
ter Schubkarren: und er hatte niemalen ein weicherer Hauptküs-
sen, als Jacob auf öffentlicher Straßen, das ist, insgemein nur
einen Stein. Steinharte Herzen hätten erweicht werden müssen,
wenn sie die eisernen Ketten, und glühenden Steine erblicket, wor-
mit Joannes seinen Leib gepeiniget, ja, damit er niemals von
seiner Strenge aussetzte, gieng er beständig mit bloßen Füß-
sen, und unbedecktem Haupte daher. Er wollte weder zur Som-
merszeit einigen Schirm vor der scharfen Sonnenhitze, noch im
Winter gegen die rauhe Kälte eine Decke zu lassen.

Laf=

Lasset mich hierüber fragen: was für Gedanken erheben sich in euren Herzen bey Anhörung der strengen Bussfertigkeit Joannis von Gott? Der Heilige büßet; und uns Sündern grauset ob aller Buße. Ja wir zittern ob dem bloßen Nahmen der Buße, wodurch doch allein der Zorn Gottes besänftiget werden kann; und wir lachen in Mitte der Laster, wodurch die göttliche Rache wider uns heraus gefordert wird. Wissen wir nicht, daß die Buße, oder die Reumüthigkeit über das begangene Uebel der Sünde einem Menschen eben so nothwendig ist, als die Verwundeten der Heil- und Arzneymitteln zu ihrer Genesung bedürfen, noch mehr ist das Erstere, als das Letztere einem Verwundeten nothwendig. Eine Wunde wird jeweilen ohne Arzney zugeheilet; die Sünde aber aus Verordnung Gottes wird niemals ohne Buße nachgelassen. Keinem der rechtgläubigen Christen mag sothane Wahrheit verborgen seyn, denen so oft und deutlich aus dem Heil. Evangelio zu Ohren gerufen wird: Thut Buße, und glaubet dem Evangelio. Und abermalen: es sey denn, daß ihr Buße thuet, werdet ihr alle zu Grunde gehen. Gleichwohl gehen derley Bedrohungen gar wenigen zu Herzen. Man schmeichlet sich mit der zukünftigen Zeit. Die Jugend, Gesundheit, starke Leibskräfte ersticken die empfindlichsten Gewissensrührungen. Und die Hofnung eines langen Lebens blendet einen Freylebenden, daß er seine Buße und Bekehrung in das höhere Alter hinaus immer verschiebet. Unbesonnener! woher schreibet sich der Freybrief, daß du nicht in blühender Jugend, und bey frischer Gesundheit durch einen unermutheten Zufall kannst aus dem Leben entrisen werden? Lieber! glaube mir, der Tod ist ein schlechter Politicus. Er weis keinen Unterschied des Stands, und des Alters zu machen. Er trägt so wenig Respect für ein zartes Weibsbild, als für ein zaharmes Mütterlein. Die freundlichsten Mienen können ihn nicht bewegen, wie er von einem trozigen Angesichte nicht mag er-

Ambrosius.

Marci Cap.
I. 11.
Luc. Cap.
XIII.

Gregorius.

schröcket werden. Der Purpur wird von ihm nicht höher, denn ein zwilchener Kittel angesehen. Siehe einen, welcher in dem Harfenschlagen wohl erfahren ist. Dieser berührt nicht die Saiten der Ordnung nach, wie sie aufgezogen sind, sondern wie es die Noten erfordern. Er schlägt die großen, und springt auf die kleinen. Er gehet zu der Letzten, und kömmt zu der Ersten. Das Todespiel ist auf gleichen Schlag gerichtet. Da läßt er den Alten stehen, und rührt den Jüngling an: bald ergreift er ein Kind, jetzt einen Erwachsenen: da kömmt er über einen Starken, dort über einen Schwachen: bald nimmt er einen Goldhärigen, jetzt einen Schneeweisen: und kommet immer von der Höhe in die Tiefe, von der Mitte auf die Seite. Er verdrehet seine Hand auf eine unterschiedene, und ganz unerwartete Weise. Wer weiß, ob dich nicht am nächsten Augenblicke der tödliche Griff treffen werde; und in solcher Ungewißheit getrauest du dich fort zu leben, ohne auf eine ernstliche Buße zu gedenken? Tausend Personen werden des Tags von dem unversehnen Tode überfallen; und du verschiebest noch alleweile deine Verzögerung? So oft erschallet die klägliche Stimme eines Dahinfallenden, da er seufzet: ach! nur noch einen Tag! nur noch eine einzige Stunde! und da diesem die nicht widerfährt, versprichst du dir, noch ganze Jahre zu leben, und muthmahest, daß dir der Himmel nicht ausbleiben werde? O Frechheit! o Vermessenheit! oder nach wessen Belieben sollen denn die Stunden laufen? nach deinem Willen, oder nach dem Willen Gottes? Gesezt auch, daß in deinem Lebenscalender annoch viele Jahre verzeichnet sind, so siehet es doch mit deiner Hofnung sehr mißlich aus. Horche nur ein wenig, auf daß ich dir deine Gefahr noch deutlicher möge vor Augen stellen. Ich stelle es keineswegs in Abrede; wahr ist es. Gott ist von einer unendlichen Barmherzigkeit. Seine Güte ist alle Augenblicke bereit, einem bereiten Sünder die Verzeihung zu erthei-

Augustin.

Bernard.

theilen, wenn er diese anderst mittels einer wahren Buße verlangt. Wird dir aber der unausbleibliche Tod so viele Zeit vergönnet, um eine ernstliche Buße zu wirken? wird dir der Gebrauch der äußerlich- und innerlichen Sinne nicht eher entfallen, bevor du eine rechtschaffene Bekehrung vorgenommen? wird der berufene Priester zurecht herbey kommen können, um dir die Lossprechung zu ertheilen? alles dieses ist ja ungewis. Und auf so ungewissen Grund bauest du die Hoffnung deiner Seeligkeit? doch will ich diese Hoffnung nicht gänzlich vernichten. Ich gönne dir so vielen Zeitraum, daß du auch im grauen Alter, bey abgenommenen Kräften, auf dem traurigen Sterbbette zur Buße dich bequemen mögest. Wird dieses aber eine wahre Buße, eine Buße des Herzens seyn, die aus natürlicher Furcht des bevorstehenden Todes alsdenn gemeiniglich vorgenommen wird? Eine späte Buße ist nicht selten verdächtig. Nur einen einzigen finden wir in göttlicher Schrift, dem es zuletzt noch gelungen, den reumüthigen Schwächer. Er ist zu Gnaden gekommen, damit keiner verzweifle. Er ist es aber allein, damit sich keiner darauf vermessenlich verlasse. Niemand verlasse sich auf die seichten Gründe seiner eigenen Vernunft. Ganz etwas anders rath uns das seltene Beyspiel Joannis von Gott. Er säumete nicht seine wenigen Vergehungen durch eine sehr strenge Buße zu vertilgen. Können wir ihm in der Strengheit nicht nacharten: was alsdenn? ein gar altes Gesetz wird uns hierin falls unterweisen. Gott hat im alten Testamente befohlen, daß der, welcher gesündigt, ein Lamm, oder Geiß für seine Sünde opfere. Und hieraus verstehe ich mit einem alten Lehrer: der Sünder soll Buß wirken, und seinen Leib darbringen zu dem Wachen, Fasten, und andern Strengheiten zur gebührenden Strafe für die Sünde. Es wird aber ferner beygesetzt: ist der Sünder nicht bey Vermögen, daß er ein Lamm, oder Geiß opfern kann, soll er zwo Turteltauben, oder

Luc. Cap.
XXIII.

Augustin.

Levit.
Cap. V.

Ischius.

oder zwei junge Tauben zum Opfer geben. Und hierdurch wird mir bedeutet: Wenn der Sünder wegen Leibschwachheit, oder anderer billigen Verhinderung solche Strengheiten nicht verrichten kann, soll er seine Begierden aufopfern, nämlich eine wahre Reue, und brennende Liebe zu Gott. Fangen wir nur einmal an, Gott von Herzen zu lieben. Nichts wird uns schwer fallen, was wir immer unternehmen zur Vertilgung der Sünde, wurdurch wir zuvor Gott gehasset haben. Eben die göttliche Liebe war es, welche Joannem gestärket in der ausgeübten Buße an sich selber.

Drittens
durch seine
stete Ver-
einigung
mit Gott
selbst.

Ich habe dem noch eine andere Wirkung der Liebe beyzuerücken. Wer weiß es nicht? die, welche einander lieben, wären so geartet, wie jener Stern, welchen wir der Sonne bey dem Auf- und Niedergang stets an der Seiten sehen, immer wollen sie einander sehen, und sich mit freundlicher Ansprache erquicken. Ihre Gesellschaften scheinen ihnen so süß und angenehm, daß sie der Speis und Trank darbey vergessen. Ganze Tage dunken ihnen wie lauter Stunden, ganze Stunden wie Minuten. Wie die Feuersflamme nicht mag zertheilt werden, ohne, daß sich dieselbe gleich wiederum vereinige: eben so will die Liebe unter zween Herzen keine Entfernung gestatten. Sind sie nur einen Augenblick gesondert, gehen doch allzeit ihre unruhigen Gedanken dahin, wo ihr Herz schon haftet. So verhält sich die Liebe. Ich kann aber ihr Verhalten nicht loben, wenn sie nur irdisch ist. Wäre sie himmlisch, würde sie auch eine heilige Liebe seyn. Die heilige Liebe ist auch nicht anders beschaffen. Ihre Beschaffenheit lernen wir aus dem, was sie an Joanne von Gott gewirket hat. Was? eine stete Vereinigung mit Gott, die auf keine Weise konnte verstöhret werden. Sein inbrünstiges Gebet, und seine erhobene Anmuthungen waren das Band, welches sein Herz an Gott geheftet. Der Wehrauch steigt nur dazumal in die Höhe, wenn er auf die Blut kommt. Und eben die Liebsflammen haben Joannem veran-

las-

lasset, sein Gemüth durch das Gebet beständig zu Gott zu erheben. Die meisten Stunden der Nacht hat er mit bloßen Knien auf der Erde liegend, in inbrünstigem Gebet vollbracht. Wie süß aber solche Uebung seiner Seelen war, so hart wurde hierdurch der leidige Höllegeist gepeiniget. Nicht selten ist dieser dem Diener Gottes in gräuslichsten Gestalten erschienen, unter donnerendem Getöse, um nur ein wenig die Inbrünstigkeit seines Geistes zu verstöhren. Allein das heilige Gebet war eben seine stärkste Schutzwehr. Wie David mit einem Stein aus seiner Schleuder den trotzigem Goliath erlegt, so hat Joannes mit den Senfzern seines Herzens die höllische Larven beschämnet. Sollten wir uns dieses Vorthells nur recht zu gebrauchen wissen: o! was herrliche Siege würden wir gleichfalls von unsren Seelenfeinden erobern, wie leicht deren Fallstricke entdecken, und deren Versuchungen überwinden? wir werden eben darum sobald überwunden; weil wir unsre Lauigkeit im Beten nicht überwinden wollen. Einmal ist gewiß: ohne Gebet sind wir schwach in Versuchungen, und unbeständig in tugendlichen Werken. Die große Tugendseele Joannis hatte sich an eine Art gewöhnet, die ansonsten nur den Auserwählten des Himmels eigen ist. Wie diese auf uns Menschen schauen, aber kein Aug von dem Angesichte Gottes verwenden, so konnte auch Joannes auf Gott und die Menschen zugleich sehen. Wenn er sich zu den Menschen wandte, ihnen seine gewöhnliche Liebsdienste zu erweisen, ist er doch von Gott nicht gewichen. Wenn er zu Gottehrte, waren doch die Menschen von seiner Hülfe nicht verlassen. Die Menge seiner Beschäftigungen konnte ihn von Gott nicht trennen weil seine Anmuthungen stets dahin, nicht anders wie die Sonnenblume zu diesen durchleuchtigen Planet, gerichtet waren. Lautere Wirkungen der Göttlichen Liebe. Ja die Stärke der Liebe mußte dieses alles an Joanne bewirken, wenn er einen Martyrer der Liebe gleichsehen sollte. Sehet eine Gleichheit. Durch

I. Reg.
 Cap.
 XVII.

die angesuchte Verachtung wurde seine Ehre verstümmlet: durch die ausgeübte Buß sein Leib auf das peinlichste gezüchtigt: durch die stete Vereinigung mit Gott sein Herz selber zum Schlachtopfer gewidmet. So viel hat Joannes, Gott zu Liebe gewirket, und noch ein mehreres gelitten. Meine Absichten leiden hierüber keinen ferneren Zustand, oder was will man mehrer, auf daß ich berechtiget werde Joannem von Gott einen Martyrer der Liebe auszurufen.

Swenter Theil.

Seinen gleichen Ehrenruf wird ihm bald die Liebe des Nächsten zugestehen. Niemand stehe ihm Zweifel: ob auch diese, wie jene die Probe ihrer Stärke halten wird. Meines Dafürhalten hat die Liebe ihres Nächsten ihre verwunderliche Stärke geäußert, erstens durch seine Sorgfalt für die Armen, Kranke und Preshafte: und diese war unermüdet. Zweytens durch seinen Eifer für das Heil fremder Seelen: und dieser war beherzt. Drittens durch seine Gedult in zugefügten Unbilden: und diese war unüberwindlich.

Die Stärke der Liebe des Nächsten hat sich an Joanne geäußert.

Erstens durch seine Sorgfalt für die Arme, Kranke, und Preshafte.

Eccl. Cap. IV. & XVII.

O! zu welcher mühesamen Unternehmung hat unsren Heiligen die christliche Liebe verleitet? man mag es abnehmen aus jener Gutherzigkeit, so er den Armen, und Verlassenen erwies: und aus jener Sorgfalt, die er für die Kranke, und Preshafte getragen, er trug gegen die erstere ein aufrichtiges Mit-leiden, und konnte deren Noth nicht ansehen, ohne nach Mit-teln zu sehen, derselben nach Möglichkeit abzuhelfen: gleich, als ob ihm allein wäre befohlen worden, sich um die Dürftigen anzunehmen. Er selbst zwar hatte sich schon in die leeren Hände der Armuth geworfen; gleichwohl machte ihn die Liebe reich, oder doch so sünreich, daß es ihm an verschiedenen Vortheilen niemah ermanglet, seine Mildherzigkeit werckthätig zu machen.

Jezt

Jetzt machte er sich an verschiedene Arbeiten, um den verdienten Lohn, ohne Vorbehalt eines Hellers, den Rothdürftigen mitzutheilen. So gar hat er sich nicht selten beschäftigt mit Holztragen, und Wasserschöpfen; damit auch von den Tropfen seines Schweißes die Hungerige genähret wurden. Jetzt suchte er durch demüthiges Betteln fremde Hülfe; damit sich kein Armer befremden musste, wenn er von Joanne ohne Hülfs sollte gelassen werden. Sonst war der Diener Gottes ein Feind von vielen reden, aber doch wohl beredt, wenn es den Handel eines Bedürftigen betraf, und seine Beredsamkeit so künstlich, daß ihm auch der mit fröhlichen Muth für seine Armen geben musste, welcher sonst nicht gerne in den Beutel griff. Da begreifen wir leicht: warum Joannes von den Reichen, als ein demüthiger Armer sehr geliebet, und von den Armen, als ein liebreicher Vater in gemein geehret worden.

Die Kranken und Preshaften hatten an ihm nicht nur einen liebreichen Vater; sondern auch einen klugen Arzt, und unverdroffenen Krankenwärter. Was erwartet man für einen Entwurf, dadurch die Sorgfalt Joannis für seine lieben Kranken recht kenntlich möge vorgestellet werden? Stelle man sich für eine liebreiche Mutter: wie verhält sich diese über ihr einzig geliebtes Söhnlein, wenn selbes erkranket? nicht wahr: sie ist voll des Kammers, und mit so vielen Geschäften beladen, die sie fast an nichts anders gedenken lassen, als an die Wiederherstellung des kranken Kinds. Ihr Herz selbst erkranket für Mitleiden. Sie leidet viel Ungemach sparet keine Kosten, und wendet alles an für die Gesundheit ihres Sohns. So, und nicht anders hat Joannes gegen seine Kranke sich verhalten; was die Natur bey jener Mutter, das und noch viel mehr hat die Liebe in Joanne gewirkt. Die alte Liebe des Nächsten begunte fast zuerlöschten: darum sollte sie abermalen durch unsren Liebismartyrer erneuret werden. Und gewislich war es damalen etwas neues,

als man gesehen hat, daß Joannes die arme Kranke, und presshafte Krippel mit größter Mildherzigkeit in seine Wohnung aufgenommen: daß er dieselbe auf ofnen Strassen aufgeklaubet, und auf seinen eignen Schultern anheim getragen: daß er ihnen mit solcher Sorgfalt gewartet, als immer eine leibliche Mutter ihrem eignen Kinde kaum zu erweisen vermochte. Seine Aufmerksamkeit und Sorge in dem Krankenzimmer war wie die Luft, welcher sich überall eindringet, und aller Orten gegenwärtig befindet. Seine Augen durften niemalen schlummern, und seine Hände waren voll der Geschäften. Er sah stets auf die Dürftigkeiten seiner Kranken, damit nur gar nichts übersehen wurde. Er säuberte ihre Unreinigkeiten, reinigte ihre eiterige Geschwår, wusch die leinerne Kleider, so mit Eiter und Schmutz besudlet waren, bereitete die Lagerstädte, suchte die Hülfsmitteln für die Krankheiten, reichte ihnen jetzt die Arzneyen, jetzt die Speisen, und verband ihre Wunden. Nichts war dem Diener Gottes zu beschwerlich, nichts zu verächtlich, so er nicht seinen Kranken zu Lieb unternommen hätte. Er hatte sich allezeit in deren Person Christum selber vorgebildet. Gewißlich kein eitles Traumbild. Das untrügliche Wort des Herrn hat uns versichert: was wir den Nothleidenden, und Verlassenen Gutes thun würden, das hätten wir ihme selbst erwiesen. Die Folge beweiset es: Joannes hatte einmals das Glück, Christum den Herrn selber in der Gestalt eines armen Kranken aufzunehmen. Er erkannte ihn an der Wunden eines Fußes, und wurde hierauf sein Herz vermessen von Liebe verwundet, daß sein Geist außser sich entzucket worden. Sollten wir nur die Arme, und Verlassene gleichfalls in jener Gestalt ansehen, in welchen sie uns von dem Worte Gottes abgeschilderet werden: würden wir uns wohl getrauen, dieselbe mit unfreundlichen Worten abzuspeisen? würden wir uns lang besinnen, aus unserem Säckel ihrer Dürftigkeit abzuheffen? würden wir ein Bedenken tragen,

den

Matth.
Cap. XXV.

Matth.
Cap. XXV.

Ex S. Ja-
cobi Cap.
II.

denjenigen bezusteuern, welche sich die Besorgung der Armen, und Kranken fürnämlich angelegen seyn lassen. Glaube! o christliche Liebe! wie schwach bist du in den Herzen vieler Menschen! hat aber Joannes die Ehre genossen, den König der Glori selber in seinem Krankenhauß zu bedienen: was Wunder, wenn auch die dienstbaren Geister des Himmels ihm hülflich beygesprungen? nicht selten haben die H. Engel in Abwesenheit, und doch in Gestalt Joannis den Kranken die Dürstigkeiten gereicht, und die gewöhnlichen Arbeiten im Krankenzimmer versehen. Sehet nur! so gefällig ist es dem Herrn, wenn man den Kranken reich auswartet, daß auch seine Engel ihre Dienste beytragen müssen. Jener sagte mir: das Opfer der Liebe gehe vor dem

Matth.
Cap.
XXIV.

Opfer des Altars. Und ich verstehe es also: die anbefohlene Liebe wäre vorzuziehen allen anderen Werken der Gottseligkeit, worzu wir nicht verbunden sind. Freywillige Andachtsübungen, welche zum öftern die Eigensinnigkeit einrathet, verlieren ihren Werth, wenn hierdurch besagter Liebsdienst verabsaumet wird. Freylich wohl! die natürliche Zärtlichkeit, oder vielmehr die eigene Liebe schäuet sich vor dem Schmutz, und den Unreinigkeiten der kranken Körper. Allein durch die brennende Liebshitze wird alles, was die Natur hierinfalls verabschäuet, in köstliche und ewig währende Edelgesteine verwandelt werden. Eben darum ist diese Liebe ein sehr fürtreffliches Opfer: eben darum ist derselben eine reiche Belohnung verheissen, und herrliche Kronen im Himmel bereitet: eben darum hat Joannes verdienet, ein Martyrer der Liebe benamset zu werden, durch seine unermüdete Sorgfalt für die arme, kranke und preßhafte Menschen.

Clemens
Alex.

Nicht minder aber auch durch seinen Eifer für das Heil fremder Seelen. Joannes von Gott lebte zwar nicht in den ersten Apostelzeiten, doch lebte in seinem Herzen der erste Eifer der Aposteln. Sein Eifer hatte nicht auf eine Besonderheit abgezielet. Er war allgemein: darum mußte er auch be-

Zweytens
durch seinen Eifer
für das
Heil fremder Seelen.

herzt seyn. Einige beweisen ihren Eifer durch Unterrichtung der Kindern in der göttlichen Glaubenslehre: andere gefellen sich zu den Sterbenden: diese besuchen die Spitäler, und Gefangene: jene betreten öffentliche Redstühl. Der Eifer Joannis hingegen hat sich über alles Alter, Geschlecht, Ort und Beschaffenheit der Menschen ausgestreckt. Er unterweist die Jugend in christlicher Lehre. Er lehret die Erwachsene, wie sie Gott lieben, und die Sünde hassen müsten. Haß und Feindschaft wird durch ihn aufgehoben. Er verschafft jungen Mägdelein die Verpflegung, welche sonst in Gefahr stünden, ihrer Ehre verlustiget zu werden. Diesen entdecket er die heimliche Wunden seiner Seelen zur heilsamen Warnung. Jenen unterrichtet er durch ein Wunderwerk, was er für einen Weg zur Seligkeit anzutreten hätte. Bey dem gemeinen Frauenhaus hält er die schärfeste Schildwacht, um den unverschämten Gesellen den Eintritt dahin zu verwehren, ob er schon zuweilen derbe Maulschellen zum Lohn darvon getragen. Weder Gefahr, weder Ungemach, weder Bedrohung, weder Schmach konnte die Herzhaftigkeit seines Eifers schrecken. Wären aber dergleichen wachtbare Hüter nicht auch zu unseren verderbnißvollen Zeiten nothwendig? die unglücklichsten Fälle beantworten für sich selber diese Frage. Fragt man mich: ob auch der Eifer Joannis in seinem Krankenhaus sich habe verspüren lassen? darinnen sind dessen Flammen gar niemalen erloschen. Seine erste Sorge war, damit seine Kranke im Gewissen durch eine aufrichtige Beicht gereiniget würden. Sodenn tröstete er dieselbe mit der Hofnung des Lebens, und ermunterte sie alle mit heilsamen Ermahnungen zur Gedult und Reinigkeit des Lebens, um die Seelen derjenigen zu heilen, deren leibliche Zustände unheilbar waren. Eine so heilige als nothwendige Sorge, welche den Kranken vor allen zu Herzen liegen sollte. Sollten wir nicht am ersten für das Heil der Seelen, sodenn für die Gesundheit des

Leibs

Leibs bekümmert seyn? sind nicht schon hierüber die schärfste Verordnungen von unseren obersten geistlichen Hirten ergangen, daß vor allen die Kranken mit den heiligsten Sacramenten sollen versehen werden? gleichwohl sieht man die gefährlichste Saumseligkeiten in einer Sache, wovon ein glückseliger Tod meistens abhänget. Glückseliger sind die, welche in die Krankenhäuser der barmherzigen Brüder aufgenommen werden. Deren erste Sorge ist, nach dem Beyspiele ihres Heil. Stifters, daß ihre liebe Kranke an der Seelenkraft der heiligen Sacramenten geheilet werden. Wollen, nach göttlicher Verordnung, alle angewendte Heilmitteln zur Genesung des Leibs nichts verfangen: alsdenn wie liebevoll, eifrig und tröstlich stehen sie den Sterbenden an der Seite, um ihre ausfahrende Seelen in die Hände ihres Schöpfers zu liefern, nicht anderst, als kostbare Kleinodien, welche sie mit ihrem Schweiß gewonnen. Somit arten die Söhne dem Vater nach. Der hat für das Heil und Wohlseyn der unschätzbaren Seelen alle seine Kräfte daran gestreckt. Er beängstigte sich über die Gefahr so vieler Menschen: und die Liebe verzehrte ihn durch seinen herzhaften Eifer für das Heil fremder Seelen.

Der seeleneifrige Diener Gottes hatte ein Herz, und in diesem Herzen einen Willen, der allen Menschen Gutes zu erweisen geneiget war. Was für Belohnung aber hat er für seine treu geleistete Dienste eingenommen? Nicht selten Schmach, üble Nachreden, und die empfindlichsten Streiche. Jedoch seine Gedult hatte sich hierüber unüberwindlich bewiesen. Joannes wies in der That, er war von aller Rachgierigkeit so weit entfernt, als wahr seine Gutthätigkeit auch denen beygetreten, die ihn haßten. Fast dürfte man sagen: seine Beleidiger wären in dem noch glücklich gewesen; weil er an denselben keine Rache gesucht: und weil er die zugefügten Unbilden nur mit neuen Wohlthaten bezahlet. Unter der Zahl seiner Beleidig-

Drittens
durch seine
Gedult in
zugefügten
Unbilden.

dig-

digern befindet sich jener edle Ritter, welcher Joanni von Gott einen harten Backenstreich versezet, nur darum; weiln ihn dieser mit freundlichen Worten von seinem bösen Vorhaben abzuschrecken suchte. Eine liebeiche Ermahnung erweckte Haß und Verfolgung. Was erfolgte aber bey Joanne? er fällt seinem Beleidiger zu Füßen, gab die freundlichste Worte aus, er bot auch das andere Wang dar; nur bat er ihn, daß er Gott nicht mehr beleidigen wolle. Da rachgierige Herzen! da spieglet euch an diesem Gedultsspiegel. Was würde ein anderer gethan haben, deme ein gleicher Schimpf wiederfahren? was heftiges Rachfeuer wäre hierüber entstanden? man will sogar keine Beleidigung ohne Rache dahin gehen lassen; damit die eigene Ehre nicht leide. Sie wird aber eben hiemit verlohren, wordurch man dieselbe zu beschützen gedenket. Die Rache ist keine Wirkung einer Stärke und Ehre, sondern eines verwerflichen Gemüths. Nur die schwächeste Thierlein pflegen am hitzigsten und geschwindesten um sich herum zu beißen. Ein schwacher Magen ist, der eine harte Speis nicht verkochen kann. Und der zeigt eine große Schwachheit, welcher ein unangenehmes Wort nicht übertragen kann. Den herrlichsten Sieg trägt jener davon, welcher ein Unbild gedultig auszuhalten weis. Der weist in der That, daß er überwunden seye, welcher sich von der Rachgier bemeistern lasset. Die Rache selber entdecket das heimliche Wehe, und Leid, so einem ist zugesüget worden. Und in dem bestehet das Wohlgefallen, welches der Beleidiger gesucht hat. Ich kann meinem Feind keine größere Lust machen, als da ich ihm zu erkennen gebe, daß sein Stich mein Herz getroffen. Was Verdruß aber fühlet er, wenn er muß gewahr werden, daß ich mich hierüber nicht stöhre, die Unbild nicht empfinde, seine Anschläge mit Stillschweigen verachte. Hierauf vermerket er, daß er sich mit seinem eignen Dolch verwundet. Wer bewundert anjezo nicht die Heldenthät Joannis,

der

Matth.
Cap. V.

Augustin.

Aristoteles.

ber seine Beleidiger so oft durch Gedult besieget? er ist beschimpfet, und vielmal in das Angesicht geschmähet, seine Tugend in Verdacht gezogen, seine Frömmigkeit mit üblen Nachreden angetastet, und der Glanz seiner Heiligkeit verfinstert worden. Bey allem dem hat sich Joannes verhalten, wie die fruchtreichen Bäume, welche desto häufigere Früchten von sich geben, je mehr sie geschüttelt werden. Je stärker seine Feinde auf ihn gestürmet, desto freygebiger und liebreicher hat er sich gegen dieselben eingestellt. Preiswürdige Söhne eines so heldenmüthigen Vaters! Vielleicht begegnet auch bisweiln ein gleiches Schicksal? Andren dienen mit Gefahr eigener Gesundheit, und nicht seltenen Verlust des Lebens: dafür aber nur beißige Stachelreden einnehmen, ist wahrhaftig eine empfindliche Sache. Allein allerliebste Brüder der Barmherzigkeit! störet euch nicht hierüber. Dieses ist der gewöhnliche Welt Dank. Die danklose Welt hat es allzeit so gemacht: und sie wird diesen ihren alten Gebrauch wohl nicht mehr ändern. Ein anderer und besserer Lohn ist euch in dem Himmel vorbehalten. Sehet auf das Bildnis eures Vaters! durch seine unüberwindliche Gedult, durch seinen Eifer für das Heil fremder Seelen, durch seine unermüdete Sorgfalt für die Armen und Kranken hat er verdienet, daß wir ihn anjeho, als einen Martyrer der Liebe des Nächstens ehren. Er hat demselben zu Liebe seinen Schweiß vergossen, seine Lebenskräfte geopferet, und ist in Mitte der Verfolgungen unüberwindlich gestanden.

Hier stehet der zweyfache Martyrer der Liebe. Und ich verstehe hieraus das Geheimniß, warum Joanni von Gott im Anfange seiner Bekehrung in einer Erscheinung vorgekommen, als hätte ihm Maria die Mutter der schönen Liebe, und der verliebte Brustjünger Joannes eine dörnerne Krone auf das Haupt gesetzt. Hiemit wurde vorbedeutet, daß Joannes von Gott die Dörner der Buße, und mühsamer Unternehmungen durch-

Supra.

wandern, und mittels deren ein Martyrer der Liebe seyn mußte. Fortis est, ut mors, dilectio. Die Liebe selber, welche so stark, als der Tod ist, hat ihn mit jener Stärke ausgerüstet, daß er alle aufstossende Beschwerden überwunden. Wahrhaftig Joannes von Gott ein unüberwindlicher Martyrer der Liebe Gottes, in dem, was er selbst zu Liebe gelitten, und gewirket: und ein Martyrer der Liebe des Nächsten, in dem, was er aus Liebe dessen gewirket, und gelitten. Ja, damit alle Welt überzeuge würde, daß Joannes, als ein wahrer Liebemartyrer gestorben, ist er nicht liegend auf seinem Ruhebettlein, sondern außer demselben aufrecht kniend verschieden: und ist sein entsetzter Leichnam nach sechs Stunden seines Hintritts in solcher Stelle gefunden worden.

Luc. Cap.
X.

An diesem großen Diener Gottes hat die Welt etwas großes verlohren. Warum sage ich aber verlohren? er ist von dieser Zeitlichkeit unter die Himmelsfürsten übersetzt, und hierdurch nur mächtiger worden, mittels seines vielgültigen verspruchs uns liebevoll beizuspringen. Und er hat in der That seine Liebe auf Erden schon, durch Stiftung eines Ordens verewiget, welcher dem Staate zum Nutzen, und der Kirchen zur Zierde gereichet. Man hat zwar die liebevolle Barmherzigkeit Joannis schon öfters unter dem Sinnbild des evangelischen Samaritans entworfen. Ich weis aber nicht, ob auch der Entwurf vollends ausgeführt worden. Eben jenes hat man schier gar übersehen, was dem Verhalten Joannis am ähnlichsten gleich gesehen. Die Gleichheit trifft wohl übereins. Eines ist, daß der Samaritan an dem armen Verwundeten die nothwendigen Heilmittel angewendet, und denselben auf seinem Lastthiere in die Herberg überbracht. Mit dem deutet man nur auf den barmherzigen Joannem, der die Kranken auf seinen eignen Schultern in das Spital getragen, und ihrer treulich gewartet hat. Das andre ist, daß eben selbiger Samaritan vor seinem Abzuge
zween

zween Groschen herfür gezogen, solche dem Wirth überreichet, auf daß er dem Verwundeten Zeit seiner Abwesenheit bestens besorgen sollte. Und da finde ich erst, wie Joannes seine Liebe auf Erden verewiget. Vor dem Anzug der Ewigkeit, um das Harte seines Lebens hat er seinen Nachkömmlingen eine doppelte Münze, zween Groschen, das zweyfache Gebot der Liebe Gottes, und des Nächstens durch sein anzüliges Beyspiel unterlassen, mit der Pflicht, aus Liebe Gottes den Nächsten zu lieben, und an seiner Stelle der Kranken emsig zu warten. Wenn Joannes nur in seiner eignen Person ein so liebreicher Oberkrankenwärter hätte seyn wollen, würden zwar die damaligen Menschen seine Hülfe genossen haben, aber die nachkommende Zeiten wären hievon ausgeschlossen verblieben. Seine Liebe jedoch lebet noch immer auf der Welt. Sie wird durch seinen Heil. Orden ohne Unterlaß fortgesetzt, und in dessen Mitglieder wird Joannes noch immer von der selben gemartert. Niemand verdenke mich sodenn, wenn ich den Ehrennamen des Vaters auch den Kindern beylege, und die barmherzigen Brüder lebendige Martyrer der Liebe benenne. In dem einzigen Krankendienste, dem sie obliegen, sind mehrere Strengheiten verborgen, als die tugendgehäßige Welt darinnen finden mag. Eine nicht geringe Strenge befindet sich in dem einsamen Leben, welches aller Menschen Gesellschaft ausschließet. Vielleicht würde aber manchem die Einsamkeit süßer und tröstlicher seyn, als das Krankenzimmer, allwo die zärtlichen Ohren nichts anders hören, als Traurigkeit und Elend, nichts, als hässliche Wunden, Geschwür und gefährliche Todeskämpfe in die Augen fallen. Beschwerlich fällt es, wenn man seinen nothwendigen Unterhalt durch Sammlen bey fremden Hausthüren suchen muß. Aber für andere Menschen, die man niemals gekennet, und von den man zum öftern Undank zu befahren hat, derley niederträchtiges Geschäft unternehmen, machet selbes doppelt schwer. Einmal ist gewis: niemand hat

hat eine größere Liebe, als der sein eignes Leben für seinen Nebenmenschen in Gefahr setzet. Solcher Krankendienst ist gewis eine Marter. Aber die Krone der Seligkeit ist ihr von Christo schon verheissen. Selig sind die Barmherzigen. Christen! verlangen wir nicht alle die Seligkeit? so lasset uns eben dem wunderbaren heiligen Joanni von Gott, und seinen Söhnen nachfolgen. Es sey denn, daß wir an unsern Nebenmenschen Barmherzigkeit ausüben, sonst werden wir wenig Zuspruch zur Barmherzigkeit Gottes haben. Großer Diener Gottes! erwerbe deinen andächtigen Verehrern, fürnämlich den Gönnern und Wohlthätern deines Heil. Ordens, auf daß sie von Gott für das liebevolle Allmosen gesegnet werden, so sie zum Unterhalte deiner Brüder und der armen Kranken beytragen. Und wie dir vormals zur Nachtszeit ein Engel auf der Strassen geleuchtet, so erhalte durch deine Fürbitte, daß gleichfalls der Engel des Heren auf seiner Reise begleite den würdigsten Vorsteher dieser deutschen Provinz, der für das Wohlseyn seiner anvertrauten Heerde wachet, wie ein unerschrockener Löwe. Kurz: erbitte uns allen die nothwendige Gnade, daß wir die aufstossenden Beschwerden unserer Stands- und Amtspflichten aus Liebe Gottes, und des Nächsten beständig überwinden. Wir wissen: die Liebe überwindet alles. Amen.

ora pro FILIIS
sanCte pater Ioannes DeI
bis MartYr CharItatis.